

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
 Für England 1s. 8d.
 „ Deutschland 1.60 M.
 „ Oesterreich 1 Fl.
 „ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Abonnements und Briefe
 sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
 R. GUNDERSEN,
 98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

Erscheint wöchentlich.

No. 156. VI. Jahrg.

London, den 17. Oktober 1891.

Preis per No. 1d.

Die Boden-Erzeugnisse.

VON P. KRAPOTKINE.

IV.

Wenn man die statistischen Zahlen, welche wir vorhergehend einzeln aufgeführt haben, nach Kategorien zusammenstellt, so erhält man die folgende Tabelle:

Total-Produktion der in Europa und den Ver. Staaten disponiblen Nahrungsmittel (Durchschnitt 1881—86):	
Roggenbrod	52,088,400,000 Kilogr.
Brod aus anderen Getreidearten	137,500,000,000 „
Verschiedene Gemüse und Früchte	15,500,000,000 „
Runkelrübenzucker und Honig	2,300,000,000 „
Schlachtfleisch und Geflügel	12,960,000,000 „
Milch	70,000,000,000 „
Eier	744,000,000 „
Fische und Schalthiere	4,000,000,000 „
Zusammen	438,092,400,000 Kilogr.
Wein	12,000,000,000 Liter.

Die Nahrungseinkünfte in Europa und den Ver. Staaten belaufen sich also auf die ungeheure Ziffer von vierhundertachtunddreissig Milliarden zweiundneunzig Millionen vierhunderttausend Kilogramm, ungerchnet den Wein. Diejenigen Personen, welche gewohnt sind, in den Zeitungen und Büchern zu lesen, dass es nicht genug Nahrungsmittel gäbe, um alle Welt zu ernähren, und dass man nothwendiger Weise die harten Gesetze der Natur ertragen müsse, werden ohne Zweifel diese Zahl zu hoch finden; aber, wir wiederholen es, sie ist wahrscheinlich unter der Wirklichkeit, denn die offiziellen Statistiken, auf welche wir unsere Rechnung begründet haben, geben im Allgemeinen schwache Abschätzungen. Sehen wir also diese Gesamtzahl vielmehr als ein Minimum an und sehen wir zu, was dieser Nahrungsreichthum im Verhältniss zur Bevölkerung, von der wir sprechen, darstellt.

* * *

Wir haben oben gesagt, dass die Bevölkerung in Europa und den Ver. Staaten im Jahre 1886 sich auf 407,360,000 Personen belief. Wenn man jede der in der obigen Tabelle gegebenen Zahlen durch diese Zahl dividirt, so erhält man folgendes Resultat:

Quantität der Nahrungsmittel auf den Kopf der Bevölkerung:	
Weizenbrod	128 Kilogr. per Kopf.
Brod aus anderem Getreide	337 „ „
Verschiedene Gemüse und Früchte	389 „ „
Runkelrübenzucker und Honig	5 „ „
Verschiedene Fleische	32 „ „
Milch	172 „ „
Eier	2 „ „
Fische und Schalthiere	10 „ „
Zusammen	1075 Kilogr. per Kopf.
Wein	30 Liter „

Diese Gesamtsumme von 1075 Kilogrammen fester Nahrungsmittel und von 30 Litern Wein, genügt sie den Bedürfnissen der in Rede stehenden Bevölkerung? Um diese Frage zu beantworten, genügt es, einige wissenschaftliche Feststellungen aufzuführen.

Man weiss, zufolge zahlreicher Arbeiten, welche über die Ernährungfrage geschrieben worden sind, dass der Mensch, um regelrecht zu leben, eine gewisse Menge ‚ternarur‘ Substanzen (hydro carbonis und carbo hydrate) geniessen muss und eine bestimmte Menge von ‚quaternarius‘ Substanzen (Sauerstoff-Produkten), deren Kombination die physiologische Ration oder Unterhaltungs-Ration ausmacht. Man kann diese Ration auf die verschiedenste Weise zusammenstellen, indem man die zahlreichen Pflanzen und Thier-Produkte benutzt; welches aber auch ihre Elemente sein mögen, sie lässt sich auf das folgende Verhältniss der in den beiden Klassen der physiologischen Nahrungsmittel (ternärer und quaternärer Körper) zurückführen:

- 1000 Gramm an kohlenstoffhaltiger Nahrungsmittel (Brod, Gemüse und dgl.).
- 300 Gramm sauerstoffhaltiger Nahrungsmittel (Fleisch, Käse Eier oder sauerstoffhaltige Gemüse).

Der erwachsene Mensch bedarf also täglich 1300 Gramm solider Nahrungsmittel, um in guter Gesundheit leben zu können. Diese Zahl ist natürlich nur eine Durchschnittsziffer, aber ein ziemlich starker Durchschnitt; denn, wenn es auch unter den jungen Leuten viele giebt, die einer grössern Ration bedürfen, so ist doch klar, dass die Mehrzahl der Greise und selbst der Frauen täglich viel weniger konsumiren.

Wie dem auch sein möge, setzen wir voraus, dass jeder Einwohner der Volksgruppe, von welcher wir sprechen, täglich im Durchschnitt eine Ration von 1300 Gramm von Nahrungsmitteln verzehren muss; dies macht im Jahre:

365 Kilogr. Brod oder Aehnliches.
 109 „ Fleisch oder Aehnliches.

Zusammen 474 Kilogr. verschiedener Nahrungsmittel.

Vierhundertvierundsiebzig Kilogramm, dies ist also die jedem Menschen jährlich nothwendige Nahrungsmenge. Wenn man die oben gegebene Gesamtsumme der Nahrungserzeugnisse in Betracht zieht, so sieht man, dass die Bedürfnisse der Bevölkerung Europas und der Ver. Staaten im weitesten Maassstabe befriedigt werden könnten. Die Bewohner dieser Region bedürfen jährlich (selbst vorausgesetzt, dass Jeder die Ration eines Erwachsenen nöthig habe, was nicht der Fall ist) 474 Kilogramm von Nahrungsmitteln per Kopf — die wohlthätige Erde liefert ihnen 1075 Kilogramm — d. h. mehr wie das Doppelte der nothwendigen Menge, selbst wenn man die jährliche Ration auf 500 Kilogramm veranschlagt, anstatt auf 474 Kilogr., dies gewiss genügend ist.

Und wenn man noch einen Blick werfen will auf die oben zusammengestellten Zahlen, so wird man sehen, dass die verschiedenen Produkte, welche die Nahrungsquellen bilden, derartige sind, dass es möglich ist, indem man sie kombinirt, die verschiedenartigste und reichhaltigste Nahrung zu erzielen. Uebrigens finden sich gewisse derselben, die für das, was man ein „vollkommenes Nahrungsmittel“ nennt, so reichhaltig vorhanden sind, dass sie im Nothfalle allein den strikten Bedürfnissen der Menschheit genügen könnten. Beispielsweise mit dem Getreide allein (Weizen u. s. w.), welches zu gleicher Zeit Erzeugnisse sind, reich an Kohlenstoffe und an Eiweiss, würde es im Bedarfsfalle möglich sein, die 407,360,000 Personen in Europa und den Ver. Staaten zu ernähren, wenn man das Brod, wie Liebig anempfahl, mit ungebeutetem Mehle backen würde.

Wenn man zu dem Getreide die Gemüse und Früchte hinzufügt, ohne zu den thierischen Produkten zu greifen, welche in bedeutender Weise den Nahrungsreichthum des Menschen vermehren, so wird man bemerken, dass man mit der vegetabilischen Produktion allein die Unterhaltungs Ration jedes Menschen bilden kann, indem man sie ja nach dem Orte, dem Klima und den Umständen wechselt.

* * *

Die Schlussfolgerungen, zu denen wir nothwendiger Weise gelangen, sind noch viel in die Augen springender, wenn wir die Ziffern, welche die Ration und die Produktion repräsentiren, nicht nach dem Kopfe der Bevölkerung, sondern nach der Gesamtbevölkerung vergleicht. Wie wir oben gesehen haben, soll die jährliche Ration jedes Menschen 474 Kilogramm an verschiedenen Nahrungsmitteln betragen. Diese Ration beläuft sich also für die Bevölkerung Europas und den Ver. Staaten auf 193,088,644,000 Kilogr. (474 mal 407,360,000). Wenn man nochmals die Gesamtsumme der ersten statistischen Tabelle zur Hand nimmt und sie mit dieser letztern vergleicht, erhält man schliesslich das folgende Resultat:

Menge der jährlich produzierten Nahrungsmittel	438,092,400,000 Kilogr.
Menge der zur Ernährung nothwendigen Nahrungsmittel	193,088,530,000 „
Ueberschuss	245,003,760,000 Kilogr.

* * *

Ausser der jährlichen unentbehrlichen Ration existiren also 245 Milliarden Kilogramm von Nahrungsmitteln, die brauchbar gemacht werden könnten. Was wird aus diesem beträchtlichen Ueberschusse? In welchen vielfresserischen Bäuchen verschwindet diese ungeheure Masse von Nahrungsmitteln, welche genügen würde zur Verpflegung

von mehr denn 515 Millionen Menschen ausserhalb Europa und der Ver. Staaten? Wir werden versuchen, dies klarzulegen, indem wir uns zu gleicher Zeit auf die Angaben der Statistik und auf die Anzeichen stützen, welche uns die gesellschaftlichen Gewohnheiten bieten können, deren Schauspiel wir jeden Tag vor Augen haben.

Federzeichnungen aus der deutschen Sozialdemokratie.

Uneinigkeiten und Spaltungen sind schon in jeder politischen Partei vorgekommen und kommen noch vor; sie werden aber in den meisten Parteien mit einer gewissen Eleganz verkleistert. Nur die Sozialisten machen davon eine Ausnahme; sie bekriegen sich gegenseitig — sei es aus Meinungsverschiedenheit, sei es um nichtiger persönlicher Dinge willen — oft wie Todfeinde. Und das Ende dieses Zustandes ist gar nicht abzusehen.

Bekannt ist es, namentlich den älteren Sozialisten, wie sich vor dem sogenannten Einigungs-Kongress zu Gotha, der im Jahre 1875 stattgefunden, die „Eisenacher“ und „Lassalleaner“ bekämpften. In so mancher Versammlung setzte es blutige Köpfe. Auch nach dem Kongress, der allerdings ein kolossales Wachsthum der sozialdemokratischen Partei zur Folge hatte, hassten sich hervorragende Führer, und zwar weniger aus prinzipiellen Gründen als aus persönlichen Ursachen, was später mannigfach bewiesen worden ist. Ich behaupte, dass, wäre nicht 1878 das Sozialistengesetz gekommen, sich schon vor mindestens zehn Jahren eine kräftige Opposition gegen den „Ring“ gebildet haben würde.

Um die heutige Opposition zu erklären, muss man die Vergangenheit vorführen und gewisse Verhältnisse und Vorkommnisse seit dem Jahre 1878 rekapitulieren.

Nachdem das Sozialistengesetz in Kraft getreten, wurden innerhalb einiger Wochen gegen hundert Personen aus Berlin ausgewiesen. Zu gleicher Zeit wurde die sozialdemokratische Presse in Deutschland unterdrückt, die Fachvereine aufgelöst und die Unterstützungs- und sonstigen Kassen polizeilich beschlagnahmt. Die gesamte Organisation war mit einem Schlage vernichtet. Das Wählen zum Reichstage war zwar nicht durch das neue Klassengesetz direkt verboten, wer aber irgendwie daran Theil nahm, über dessen Haupte hing das Damoklesschwert der Ausweisung, der Brod- und Heimathlosigkeit.

Unter diesen Umständen musste die Taktik verändert werden. Bebel und Liebknecht wussten sich vorerst keinen Rath; es gebrach ihnen wohl auch an Muth, um mit Geschick die „ungesetzliche“ Agitation, die nun betrieben werden musste, zu leiten. Fritzsche, der stets nur seinen Bauch gepflegt, verzehrte mit Behaglichkeit den Bestand der Tabackarbeiter-Unterstützungskasse (20 und einige Tausend Mark) und „redigirte“ nebenbei ein erbärmliches Käseblättchen in Leipzig; Hasenklever, der in Folge seines liederlichen Lebenswandels später im Irrenhause starb, legte sich ausschliesslich auf das Korrespondiren für Bourgeois-Zeitungen, das ihm ein hübsches Stück Geld einbrachte; Most sass in Plötzensee und wurde nach Beendigung der Haft ausgewiesen; Auer hatte sich auf seine Sinekure bei dem (nachher farblos gewordenen) Parteiorgan in Hamburg zurückgezogen; Rackow hatte alle Hände voll zu thun, um die Genossenschafts-Maschinen für sich und seine Komplizen (Bamberger u. A.) zu versilbern; Grillenberger machte sich bequem bei dem Nürnberger Wurstblatt u. s. w.

Ich will hier gleich die Rackow'sche Maschinen-Angelegenheit erzählen. Als im Jahre 1878 die „Berliner Freie Presse“ und rasch hinter einander auch ihre unter anderen Namen erschienenen Nachfolger verboten worden waren, verkaufte Heinrich Rackow, der Geschäftsführer der Genossenschafts-Druckerei, einen Gasmotor für 1000 oder 1200 Mark, und zwar zweimal; zuerst an die Hamburger Genossenschafts-Druckerei, dann nach Zürich. Dorthin wurde der Motor geliefert, während die Hamburger das Nachsehen hatten. Rackow steckte das Geld in seine Tasche; nur Auer gab er etwas davon ab: seinen Monatsgehalt, den er in Berlin bekommen hätte, wenn er nicht ausgewiesen worden wäre. Auer liess sich aber für denselben Monat auch bei der Hamburger Genossenschaft (er war inzwischen Mitredakteur der dortigen „Gerichtszeitung“, der Nachfolgerin des verbotenen „Hamburg-Altonaer Volksblatt“ geworden) Gehalt auszahlen. — Die anderen Berliner Genossenschafts-Maschinen sollen, wie mir hundertfach versichert worden, mit Hilfe Bamberger's zu Bading (dem Besitzer des „Vorwärts“) gewandert sein. In wessen Taschen ist der Kaufschilling gewandert?

Diese Schweinereien wirbelten s. Z. viel Staub auf und der Berliner Delegirte für den Wydener Kongress erhielt u. A. den gemessenen Auftrag, die Sache auf dem Kongress zur Sprache zu bringen. Dort wurde auch beschlossen, die Angelegenheit eingehend zu untersuchen, es ist aber in dieser Hinsicht — seit 1880 — nicht das Mindeste geschehen.

In Hamburg verbrannte sich der Kolporteur Krahnstörer den Mund; er rührte die Sache öffentlich auf und nannte Rackow und Auer Lumpen, Schurken etc. Darob wurde er von Rackow verklagt, aber nicht wegen Verleumdung, sondern nur wegen Belei-

digung. Krahnstörer lieferte den Beweis für seine Behauptungen und wurde deshalb nur wegen formaler Beleidigung zu 20 Mark verurtheilt. Auer hat meines Wissens eine Klage nicht angestrengt.

Die nächste Generalversammlung der Hamburger Genossenschafts-Druckerei fasste den Beschluss, Krahnstörer die Strafe nebst Kosten zu erstatten, weil derselbe im Gesamtinteresse gehandelt habe. Die Versammlung fasste diesen Beschluss, obwohl Herr Ignaz Auer alle Mannen (jeder Setzer besass einen Antheilschein) vorher bearbeitet und zur Generalversammlung herangelootet hatte.

Rackow ist heut wohlhabend und spielt in London eine Rolle in der Partei, und Auer ist Reichstagsabgeordneter und erster Sekretär im Parteivorstande.

Ueber Berlin und Umgebung wurde zuerst der Belagerungszustand verhängt. Von den im Vordergrund gestandenen, nicht ausgewiesenen Genossen zogen sich viele in ihre Vorhaut zurück, die erst bei gutem Winde wieder hervorkrochen und dann eine Rolle spielten. Die Muthigen kamen in Kneipen und Privatwohnungen zusammen, behufs Besprechung und Berathung, und fast stets „beschützt“ von den Spitzeln. Manche wurden, als die Parteikrippe nicht mehr das gute Futter lieferte, rasch der Sache für immer untreu. Leben kam wieder in die Bewegung nach Gründung der „Freiheit“ und des „Sozialdemokrat“. Erstere wurde bekanntlich das Organ der Revolutionäre, letzterer das der Aemterjäger, Fraktionsschwänze und des Stimmvieh. Den meisten Lesern wird der namentlich vom „Sozialdemokrat“ in so ekelhafter Weise geführte Krieg gegen das Londoner Bruderorgan noch im Gedächtniss sein. Dieses Verhalten zeugte die Opposition gegen die Fraktion und ihre Sippe.

Neue Nahrung erhielt die Opposition durch die seitens der Parteileitung gegen Hasselmann ausgestreuten Gerüchte. Bald waren dieselben verleumderischer, ehrverletzender, bald kindischer Art; stets aber entbehrten sie der Begründung. Die Hasenklever, Rackow und Konsorten waren stets Feinde des Hasselmann gewesen, und durch sein Auftreten im Reichstage hatte er sich den Hass der auf Lebenszeit erwählten Reichstagsabgeordneten noch mehr zugezogen. Er rächte sich für alle Unbill durch Veröffentlichung von Briefen Hasenklever's, welche seine „Gesinnungstüchtigkeit“ ins schönste Licht stellten. (Dieser hatte s. Z. einem konservativen Landrath seine Feder angeboten.)

Bebel galt und gilt noch immer für sehr klug. Fleiss und Wissen spreche ich ihm keineswegs ab; dass er aber auch schon grosse Böcke geschossen, dafür werde ich einen Beweis liefern, den ich vor zwölf Jahren in einer seiner Broschüren entdeckt habe. Der Buchhändler Findel in Leipzig gab ein demokratisches Blättchen heraus. Mit dem Genannten schlossen die Herren Bebel & Komp. einen Vertrag, nach welchem das Blatt fürderhin den demokratischen und den sozialdemokratischen Interessen gemeinschaftlich dienen sollte. Bebel verpflichtete sich, seine Genossen zu Abonnenten zu pressen, dafür sollte er von den sechs Redaktionssesseln drei zu vergeben haben. Bebel hatte wohl seine Macht überschätzt, so dass Findel mit dem Geschäft nicht zufrieden war und deshalb kontraktbrüchig wurde. Bebel beklagt sich in der Broschüre bitter über Findel, obgleich er (nach seiner eigenen Erklärung) gewusst habe, dass derselbe, den er schon seit dreizehn Jahren gekannt, ein fauler Kopp sei. Aus derselben Broschüre erfährt man noch mehr niedliche Sachen. Erstens, dass Bebel einem Oesterreicher (wenn ich mich recht erinnere, hiess er Wolf), obgleich ihm bekannt gewesen, dass derselbe bereits wegen Unterschlagung von einigen hundert Gulden Arbeitergroschen bestraf. worden, in Leipzig einen Vertrauensposten und später einen noch besser dotirten in Altona verschaffte, weil er sonst brauchbar gewesen sei! W. wurde später als Polizeispion entpuppt.

Und über Rackow, den Maschinenhändler, schreibt Bebel: Er habe es ihm nicht verdenken können, dass er nach seiner Ausweisung seine Zukunft zu sichern gesucht habe!

Ja, „brauchbare“ Leute suchte Bebel, und eine eigene „Geheimpolizei“ berichtete ihm über das Wissenswerthe aus allen nennenswerthen Plätzen. So mancher dieser Burschen belog — gegen gutes Geld — gleichzeitig Bebel und die Polizei, letztere allerdings seltener. Schnenne u. A., den Schmied Karl Heinrich, dem Bebel die Mittel zur Errichtung einer Werkzeugschmiede in Leipzig und später, bei seiner Uebersiedelung nach Magdeburg, noch 1000 Mark gab. Ob er ihm ausserdem noch mehr Geld zugesteckt hat, kann ich nicht behaupten.

Ausserdem hatte Bebel noch diverse Faullerzer, junge Burschen, gegen Gehalt angestellt, welche die Genossen an allen Orten beschnüffeln mussten. Merkwürdiger Weise ist es dem sozialdemokratischen Polizeidirektor Bebel nicht ein einziges Mal gelungen, einen Verräther festzunageln und auszumerzen, denn dann hätte er bei seinen Gesellen zuerst aufräumen müssen. Martini, einer der jetzigen Spione Bebel's, hat in öffentlicher Versammlung erklärt, dass die Observation schon unter dem Sozialistengesetz stattgefunden habe.

(Schluss folgt.)

Repräsentativ-Regierungen.

Das 2. Heft der anarchistisch-kommunistischen Bibliothek ist jetzt in zweiter Auflage erschienen. Bestellungen richte man an R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, W.

Briefe aus Deutschland.

Nun weiss man doch endlich, wie es in dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat aussehen wird. Herr Oswald Köhler ist ein Allerweltskerl, er besitzt die Liebenswürdigkeit, uns genau bis in die kleinsten Details hinein ein Bild von der Staatsorganisation, den Produktions- und Konsumtionsverhältnissen des sogenannten Zukunftsstaates zu geben.

Da giebt es denn, und das ist ein wesentlicher Vorzug von heute, wo man ja von derartigen Dingen noch keine Spur entdecken kann, Herren und Knechte, Dienstboten, Scheuerfrauen, Lakaien, Diener, Rentiers, Aktien-Gesellschaften u. s. w.; alles Dinge, die man bekanntlich in der heutigen Gesellschaft schmerzlich vermissen muss.

Auch werden weiter Konduitenlisten über alle Staatsbürger geführt und jeder, der sich nicht fügt, fliegt hinaus — aus dem Zukunftsstaat.

Herr Köhler hat mit seinem im Verlage des bekannten Nichtgeschäftssozialisten Grillenberger erschienenen Werkchen ganz entschieden den Vogel abgeschossen; gegen ihn ist Herr Bellamy der reiche Waisenknabe. — — —

Bekanntlich verwahrten sich die Liberalen damals, als sie noch etwas liberaler waren als heute, stets mit der grössten Entschiedenheit dagegen, dass der Name des „Monarchen“ in die Debatte gezogen werde; es war ihnen dies höchst unangenehm und sie begründeten ihre Verlangen damit, dass die Autorität Lehmanns darunter leiden könne. Jetzt hat man auf soz.-dem. Seite auch endlich die Vorzüge dieser Methode einsehen gelernt; man erkennt, von welchem Vortheil es ist, wenn die Namen ihrer Herrscher aus der Debatte gelassen werden. Als daher kürzlich in einer Versammlung Jemand die Frage stellte, ob denn Herr Liebknecht aus der Kirche ausgeschieden sei, erhob sich sofort ein allgemeiner Unwille und man verlangte klipp und klar, der Name Liebknecht solle aus der Debatte gelassen werden. Als nun aber doch ein Redner das Wort hierzu ergreifen wollte, erhob sich von Neuem allgemeine Unruhe. Die Sturmeswogen beruhigten sich erst, als der betreffende Parteipatriot die Versicherung abgegeben hatte, er wolle ja für Liebknecht sprechen. Ja Bauer, das ist etwas Anderes. — — —

Viel Beschwerden muss Herr Liebknecht mit der Redaktion des „Vorwärts“ haben, dessen Chefredakteur — eine höchst demokratische Stelle — er ist; man denke nur, wie schwierig es ist, tagtäglich Jemand anzurempeln, schliesslich geht einem der Stoff aus. Alle Tage findet sich kein Aveling, der einen Gilles überfällt.

Wenn sonst Jemand einem frechen Burschen eine Ohrfeige versetzte, so gab es nur eine Stimme des Unwillens; allen voran natürlich moralisirte der „Vorwärts“, er gab das Signal und die ganze Meute fiel sodann über den ruchlosen Frevler her, und nun mit einem Male liest man eines Morgens die Mittheilung von der Aveling'schen Heldenthat, zu der das Zentralorgan lustig Bravo ruft.

Eigentlich hat man hierbei eine grosse Dummheit begangen, indem man dieses Bravo ohne jeden Kommentar brachte; der Leser des Blattes könnte nun wähnen, dass er es von jetzt ab ebenso machen könne. Und das ist ein grosser Irrthum, denn All' und Jeder ist doch kein Parteischwiegersohn; etwas, das die Herren thun, ist noch lange nicht für das gewöhnliche Volk angebracht.

Und da meinen wir also, dass man richtiger Weise jedem Missverständnis durch die Erklärung hätte vorbeugen müssen, dass damit noch nicht Jedermann ein Recht hätte, zu ohrfeigen; man hätte sich vor allen Dingen sagen müssen, dass ein aufmerksamer reichstreuer Leser des „Vorwärts“ schon längst dazu erzogen ist, Alles, was ihm vorgesetzt wird in seinem „Skandalanzeiger“, wie ein Evangelium zu glauben und dass der richtige soz.-dem. Wähler sich längst das Denken abgewöhnt hat, sofern er überhaupt sich mit dergleichen Humbug je abgegeben hat.

Weiter hätte man die Konsequenzen dieser als nachahmenswerth hingestellten Aveling'schen Theorie in Berücksichtigung ziehen sollen. Der Herr Chefredakteur denke sich einmal den Fall, dass einer der von ihm fortwährend Angerempelten auch den Einfall bekäme, sich bei ihm und seinen untergebenen Mitarbeitern auf ähnliche Weise zu bedanken für die fortgesetzten Liebenswürdigkeiten. Und einen Respekt vor seiner geheiligten Person dürfte der verehrte Herr Chefredakteur seitens der „Jungen“ nach deren bisherigem pietätlosem Vorgehen schwerlich zu erwarten haben.

Die Geister, die man einmal heraufbeschworen hat, könnte man schliesslich nicht mehr los werden und die Sache könnte am Ende etwas kritisch werden.

Der Herr Chefredakteur soll aber in seinem Organ auch sonst noch recht viel zu thun haben, so dass er nicht alle Dummheiten seiner untergebenen Redakteure kontrolliren kann, wenigstens führte das kürzlich der „Spottvogel“ so aus; er meinte, Herr Liebknecht dürfte gerade nicht zu Hause gewesen sein, so dass kein einziger Sozialdemokrat in der Redaktion war, wodurch das Vorhandensein einiger Dummheiten in dem Blatte, welche der „Spottvogel“ mit beissendem Spotte bespricht, erklärlich wird. Da glauben wir aber, dass es dabei noch nicht einmal nöthig wäre, dass Herr Liebknecht nicht zu Hause ist, wir glauben im Gegentheil, dass der demokratische Herr Chefredakteur schwerlich noch Zeit übrig behält, sich um die Dummheiten seiner Untergebenen zu kümmern — er hat genug mit seinen eigenen zu thun. — — —

Viel Aergerniss hat man mit dem Ketzler Teistler, der gemeinsam mit seinem Freunde Harnisch nicht Ordre pariren wollte und den man daher seiner Zeit in Dresden wirthschaftlich zu ruiniren trachtete; letzteres kann man höheren Ortes den beiden Herren noch heute nicht vergessen. In einer Anrempelung Teistler's schreibt der Herr Chefredakteur von dem Opfermuth, den ein Parteiredakteur haben muss und von der Parteiarmuth. Herrn Liebknecht schwebte hierbei wohl sein eigener Entbehrungslohn vor (um einen beliebten Ausdruck des „Vorwärts“ zu benutzen), der, wie verlautet, nur einige tausend Thaler betragen soll — in der That, besonders bei den gegenwärtigen hohen Lebensmittelpreisen, ein Lohn, der zum Verhungern zu gross, zum Leben zu klein ist. — — —

Ein mannhafter Recke ist den „Alten“ in dem ob seiner übergrossen Dummheit und Frechheit rühmlichst bekannten Herrn Arthur Stadthagen

erstanden. Herr Stadthagen kämpft mit ganz besonderer Wuth gegen Hrn. Auerbach. Da dieser auch Opposition zu machen anfängt, so muss er natürlich gebängt werden. A. beging sein erstes Verbrechen in Brüssel, wo er als einziger von den deutschen Delegirten gegen die Ausweisung der Anarchisten stimmte. Für diese verbrecherische That musste er bestraft werden.

Glücklicherweise traf es sich ganz gut, dass Auerbach und der Rebell Lux aus Magdeburg, in Brüssel Berichte für bürgerliche Zeitungen geschrieben hatten. Das bot eine passende Handhabe zur Brandmarkung des Verbrechers; weshalb machte er auch Opposition.

Dass die Herren Führer insgesamt früher für bürgerliche Zeitungen geschrieben haben, wir erinnern da nur an Liebknecht, Marx, Hasenklever, Auer und setzen diesen Namen hinzu: „Volkszeitung“, „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das that die Herren „Alten“ wenig belästigen.

Nachdem der „Regierungsanzeiger“ die Anleitung gegeben hatte, trat Herr Stadthagen auf den Plan und zog gegen Auerbach mit einer ganz besonderen Wuth und Verbissenheit los.

Herr Stadthagen verlangt, dass kein Sozialdemokrat bei einem Bourgeois in Arbeit stehen dürfe; er selbst führt konsequenter Weise nur für Sozialdemokraten Prozesse — der Herr ist nämlich Rechtsverdreher.

Der Hauptvorwurf, der den Herren Auerbach und Lux zu machen ist, ist der, dass sie den bürgerlichen Blättern objektive Berichte geliefert haben, etwas, das für die soz.-dem. Presse schon längst als korrumpirt abgeschafft ist.

Herr Stadthagen ist ein grosser Mann, schade nur, dass er nicht etwas klüger ist; immer kommt man nicht mit Advokatenkniffen durch. Freilich, wenn man etwas Frechheit hat, woran Herr Stadthagen bekanntlich keinen „Mangel an Ueberfluss“ leidet, dann geht man so leicht nicht unter.

Wir finden, dass Herr Stadthagen ein ganz charmanter Herr ist, der uns unsäglichen Spass macht und den wir stets gerne sprechen hören; man amüsiert sich dabei sehr gut, braucht nicht erst ins Amerikantheater zu gehen. Wir können es deshalb gar nicht begreifen, dass so viele Leute so geringschätzig urtheilen und ihn für einen Esel u. s. w. erklären. Wir haben alle Hochachtung vor diesem Herrn Advokaten, der übrigens unter dem Ausnahmegesetz fürchterlich gearbeitet hat; er hat nämlich während dieser Zeit für die Genossen Prozesse geführt (aber fragt mich nur nicht wie?) und dabei schweres Geld verdient, bis er sich dann sein Stadtverordneten- und Reichstagsmandat ergatterte. Liebchen, was willst du noch mehr? — — —

* * *

Berlin, 1. Oktober 1891.

Werthe Genossen!

Die Organisationen sind in die Aera der Zentralverbände eingetreten und schon stellt sich das Verderbliche und Unmögliche derselben heraus. Was an Energie und Schärfe in den einzelnen Vereinen noch vorhanden war, wird durch die nothwendige Unterordnung unter das Ganze vollständig erstickt.

Regelung der Gefängnisarbeit, gesetzliche Festsetzung der Arbeitszeit, das sind die Thematias, welche in diesen Versammlungen besprochen werden.

Man scheint in den Führerkreisen von dem Hunger und der Arbeitslosigkeit keine Ahnung zu haben, sonst könnte man nicht mit derartigen Mitteln die Arbeiterschaft zu ködern suchen.

Die Nothwendigkeit der Beseitigung des bestehenden Systemes wird täglich dringender, und doch sind die Führer derartig in ihre Theorien verrannt, dass sie blind für ihre Umgebung sind und meinen, durch Reformen den Boden zu ebnet für ein freies, glückliches Menschendasein.

Praktische Vorschläge, wie: Generalstreik werden mit Phrasen über den Haufen geworfen, da man den ungesetzlichen Boden damit betreten könnte, was mit der gesetzlich soz.-dem. Taktik nicht in Einklang zu bringen wäre.

Zweifelt man angesichts aller dieser Thatsachen noch immer an der Unehrllichkeit dieser Parvenus?

Der Kampf, welchen das Proletariat gegen seine Unterdrücker zu führen hat, wird durch diese Kreaturen nicht nur erschwert, sondern geradezu unmöglich gemacht. Muss durch solche Korruption nicht die Menschenwürde, das Selbstbewusstsein des Einzelnen derartig verringert werden, dass überhaupt für die Zukunft an eine Befreiung der Arbeiterklasse nicht gedacht werden kann?

Darum nieder mit der Autorität! Nieder mit jeder Zentralisation! Hoch die Anarchie!

Mit anarchistischem Gruss

S.

* * *

Berlin, 7. Oktober 1891.

Werthe Genossen!

Eine Thatsache ist es, dass von den Fürsten, Päpsten und Königen ein sehr grosser Prozentsatz dem Wahnsinn — meist ist es Grössenwahnsinn — verfällt. Dies geschieht ganz besonders bei solchen Fürsten, Päpsten und Königen, die eine sehr grosse Macht hatten und zwar meist dann, wenn dieselben befürchteten, dass es mit ihrer Macht, mit ihrer Herrlichkeit bald ein Ende nehmen könnte. Eine unbeschreibliche Wuth legten diese Herrscher gegen diejenigen an den Tag, von denen sie mittelbar oder unmittelbar etwas zu befürchten hatten. In Deutschland vollzieht sich gegenwärtig ein derartiger Prozess, doch soll hier nicht die Rede sein von einem Fürsten oder „König von Gottes Gnaden“, sondern von einem Arbeiterkönig, und zwar ist dies der Abg. Aug. Bebel.

Die Macht, die derselbe seit langen Jahren innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands besitzt, scheint ihm in den Kopf gestiegen zu sein, es wäre sonst nicht möglich, dass er in solcher Weise gegen die Berliner Opposition loslegt, wie das am

3. Oktober bei einer Zusammenkunft des Parteivorstandes und der Berliner Vertrauensmänner geschah. Ein Vertrauensmann des 6. Wahlkreises hatte sich ganz besonders den Hass des Herrn Bebel sowie der Parteihauptlinge zugezogen, weil er es gewagt hatte, klarzulegen, dass Bebel, gleich Puttkamer, sich der Spitzel bediente und dass Auer ihn aufgefordert hatte, die „Autonomie“ zu besorgen, also eine ungesetzliche Handlung zu begehen. (Herr Liebknecht, warum rufen Sie denn hier nicht, wie sonst, im „Vorwärts“ nach dem Staatsanwalt?)

In dieser Zusammenkunft wurde der betreffende Vertrauensmann, sowie die ganze Opposition mit Titeln, wie: Lumpen, Schurken, Verleumder, Ehrabschneider u. s. w. belegt; dies ist die bekannte „Haltet den Dieb“-Manier. Man warf dem Vertrauensmann vor, dass er die Frechheit besässe, noch hinzukommen, um sich verantworten zu wollen, trotzdem man ihn eingeladen hatte.

Noch eins leistete sich Bebel; er sagte nämlich, wenn die Opposition Muth hätte, würde sie doch den Wilhelm (Lehmann) mal bei Seite schaffen. „Rau-fliegen“ würde die Opposition unter allen Umständen, der betreffende Vertrauensmann könne sich seinen Ausschluss gleich mitnehmen.

So viel steht fest, es wird nach dem Parteitag die Spaltung offen zu Tage treten und wird sich in Berlin ein grosser Theil der Genossen in irgend einer Weise absondern. Möge dann nur darauf geachtet werden, dass sich nicht wieder „Autoritäten“ geltend machen, die sich dann naturgemäss zu derartigen Päpsten heranbilden müssen.

Auch in Hamburg ist es über die „Parteidruckerei“ zum Skandal gekommen; es weht dort auch schon Berliner Wind

Möge man nur so weiterwirthschaften, dann werden auch die Arbeiter bald sehend werden und sich von dieser Gesellschaft abwenden.

Mit Gruss

R.

Zum 11. November.

Weil unter den Genossen so verschiedene Ansichten in Betreff der Novemberfeier herrschen, ob der 11. November nämlich als ein Sieg oder eine Niederlage für uns zu betrachten sei, so möchte ich ersuchen, diesen meinen wenigen Zeilen in der „Aut.“ Raum zu gewähren.

Wir haben den 11. Nov. als einen Sieg zu betrachten der Idee, für welche die Chicagoer Märtyrer hingerichtet sind. Eine Niederlage bedeutet er nur für den Unverstand der Massen, die den Mord mit zugehört haben. —

Unsere Genossen sind für uns aus ihrer Ueberzeugung gestorben, was ein Jeder, der für die edle Sache kämpft, früher oder später, wenn es die Nothwendigkeit erheischt, thun wird, wogegen die indifferenten Massen in ihrem Servilismus eine Niederlage nach der anderen zu erleiden haben; ohne es zu ahnen, werden sie in Folge schlechter Schutzvorrichtungen in Fabriken, Gruben, an Baugerüsten etc. ermordet. Ausserdem sind sie ja von der heutigen Gesellschaft in Permanenz gemordet, so dass schon das Kind im Mutterleibe halb ermordet zur Welt kommt, und ist es dann herangewachsen, wird in der Fabrik oder anderen Pesthöhlen durch schlechte Luft, überlange Arbeitszeit und mangelhafte Nahrung ihm der letzte Todestoss versetzt; ist es doch statistisch festgestellt, dass die Industriearbeiter im Durchschnitt das 34. Lebensjahr nicht überschreiten, wogegen die der besitzenden Klasse Angehörigen, trotz ihrer ausschweifenden Lebensweise, durchschnittlich das 60. Jahr erreichen — und trotz allen diesen Beweisen wird der Besitzende noch gefürchtet, ja noch mehr: Die Furcht, welche er thatsächlich einflösst, verwandelt sich noch in Ehrfurcht. Er beansprucht in der That nur für sich allein Ehre, eine Art Ehre freilich, die nicht sowohl auf Achtung als aus der Furcht erwächst; diejenigen aber, die dieselbe nicht anerkannten und sich zu befreien suchten, lehrten uns gerade das Gegentheil, dass es eine Forderung des moralischen Gefühles sei, dass die bestehenden Besitz- und Herrschaftsverhältnisse eine Umgestaltung erführen.

Gerade dies ihr Bestreben aber, wurde ihnen zum Verbrechen gestempelt und sie wurden ermordet. Deshalb rechnen wir uns es als die grösste Ehre an, wenn wir uns zu ihnen als Genossen zählen dürfen, wenn auch wir, fest und entschieden auf dem Boden der Wahrheit stehend, all unsere Kraft, unser ganzes Thun und Streben daran setzen, das hohle nichtswürdige Gesellschaftssystem zu stürzen und somit das von unseren Genossen begonnene Werk, die Befreiung der ganzen Menschheit, zu vollführen. Nie gab es eine grössere und begeisterungsvollere Aufgabe; zeigen wir uns ihrer würdig und beweisen wir schon heute, wie mächtig wir von unserer Sache durchdrungen sind, indem wir unter Nichtachtung all der persönlichen Zänkereien, die auch unter uns leider noch herrschen, uns alle als Brüder im Kampfe um die Befreiung der Menschheit betrachten; und dann ist uns der Sieg sicher. J. P.

Nachrichten sehr interessanter Art kommen aus Russland.

Alexander der Zweite hat eine neue Land-Polizei mit der ausgedehntesten Machtbefugnis eingesetzt, und weil der Hass der Bauern unversöhn-

lich gegen diese Sittenwächter ist, — so wurde schon ein solcher Ordnungsbefugter heimlich erschossen und verspricht ähnlich einem Vertilgungskriege eine neue Phase gegen die heroische Macht.

Die jungen Russen begreifen, dass sie mit dem Landvolk Hand in Hand gehen müssen, um den Unverschämtheiten der nimmersatten Bedrücker die Stirne zu bieten und die Regierungsbeamten auszurotten.

Die Hungersnoth im Innern Russlands hat einen sehr hohen Grad erreicht. Massenhaft sterben diese Armen auf offener Strasse. Wo etwas zu finden ist, wird es rücksichtslos geplündert, um sich vor dem Hungertod zu retten.

Die gesammelten Hilfsgelder wurden selbstverständlich gleich in St. Petersburg gestohlen und wie immer bereicherten sich die Reichen bei den Hilfeleistungen der Armen.

Ähnliche Ereignisse haben die grosse französische Revolution unter Louis XVI. hervorgerufen. — Russland scheint demnach den ersten Anschlag zur Staatsumwälzung zu geben. Im Osten geht die Sonne auf.

Zum Schlusse will man nun die Vertheilung der eingelaufenen Hilfsgelder für die Hungernden dem Finanzminister allein anvertrauen, weil die Meinung herrscht, dieser Mann wäre der einzige ehrliche Mann in Russland!

Eine kleine Anekdote möge diese Ehrlichkeit — beleuchten.

Bei einem Schwur ist es in Russland Gebrauch, die Bibel zu küssen. Als nun der Finanzminister den Schwur that, ehrlich zu sein — küsste er regelrecht den mit Diamanten geschmückten Einband der Bibel und stahl während des Kusses — mit seinen Zähnen den grössten und werthvollsten Diamanten des „geheiligten“ Buches.

Ist das nicht ächt russisch! Kann man noch mehr verlangen?

(La Révolte.)

„Franz Joseph“, der Kaiser von Oesterreich,

So hörte ich unlängst sagen:

Er hätte im Kopfe das Hirn zu weich —

Das Denken thäte ihn plagen.

Das ist nicht wahr! Nie quälte ihn,

Nie war ihm zur Plage das Denken!

Wohl aber immer der richtige Sinn,

Den Fortschritt der Völker zu lenken.

Nie plagt die Herrscher zu viel Verstand;

Man lebt doch vom Essen und Trinken!

Auch Oesterreich ist ein Schlaraffenland!

Soll der Verstand da nicht hinken?

C. Peinlich.

Ein Genosse schreibt uns, er glaube nicht, dass Bebel als Kassirer 450 Mark monatlich beziehe, wie in unserer letzten Nummer angegeben, sondern 150 M., wie in Halle festgesetzt wurde. Unser Gewährsmann versicherte uns jedoch, für die Wahrheit seiner Angaben einstehen zu können.

Briefkasten.

W. Rother. Preis wie am Kopfe des Bl. Um das Gewicht voll zu machen, senden wir mehr, zur Propaganda. — A. (F. in B.). Wir werden Alles besorgen. „Commune“ erwünscht. — Mehrere Besteller. „Taktik contra Freiheit“ ist unseres Wissens vergriffen und sehr schwer aufzutreiben. — Ch. D. „Phantasie“ erhalten.

Auf Wunsch quittiren wir: -g-, 1 M. — S. in B., 2 M. 60 Pf. — Nebel, 3s.

The Chicago Martyrs.

Die unter diesem Titel in englischer Sprache jetzt in vierter Auflage erschienene Broschüre ist zu 4d. per Exemplar durch uns zu beziehen.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-communistisches Organ, erscheint alle vierzehn Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„L'HOMME LIBRE“, organ de combat parassent, tous les samedis. Adresse: 22 Rue de Tilly, Bruxelles.

„FREEDOM“, a monthly Journal of Anarchist-Communism. New Fellowship Press, 26 Newington Green Road, London, N.

„THE COMMONWEAL“, a weekly Revolutionary Journal of Anarchist-Communism. C. W. Mowbray, 273 Hackney Road, London, N.E.

„THE SHEFFIELD ANARCHIST“, published by J. Creaghe, for the „Sheffield Anarchist“ Group, 47 Westbar Green, Sheffield.

— INTERNATIONALER DISKUSSIONSCLUB —

deutscher Sprache,

Restaurant Rue Keller, 13, Paris.

Zusammenkünfte jeden Samstag nach 9 Uhr Abends.

Agitationsgruppe „Vorwärts“,

38, Charles Square, Brunswick Place, Hoxton, N.

Samstag den 17. Oktober, Abends punkt 8½ Uhr: Grosse Theater-Vorstellung und Ball zu Gunsten der Internationalen Schule. Es gelangt zur Aufführung: „Arm und Reich“, Lebensbild in 1 Akt. Nachher: „Blaue Augen“, Gesangsposse in 1 Akt. Programm 6d.

Printed and published by R. GUNDERSEN, 98, Wardour Street, Soho Square, London, W.